

den sich hier in seltener Qualität. Ein kleines, feines Buch, das Lust macht auf eine Exkursion zu der kleinen, feinen Kirche.

Thomas Ijewski

*Brigitte Spieker/Rolf-Jürgen Spieker/Elisabeth Tillmann/Christiane Fork (Hgg.), Mit Sonne gemalt. 100 Jahre Kirchenfenster in den katholischen Kirchen Dortmunds. Fotografien von Rolf-Jürgen Spieker (Religion in der Geschichte – Kirche, Kultur und Gesellschaft Bd. 18), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2009, 116 S., 64 Abb., geb.*

In leuchtenden Farben strahlend, grafisch hervorgehoben durch schwarz wiedergegebene Einfassungen – die Bilder sollen wirken, nicht der Raum. Der große Detailreichtum der ansprechenden und technisch perfekten Photographien von Rolf-Jürgen Spieker begeistert den Betrachter, der diesen großzügig gestalteten Bildband in Händen hält. Entstanden im Rahmen des Projektes „Kulturhauptstadt Ruhr 2010“, erarbeitet von der Dokumentationsstelle für Dortmunder Kirchengeschichte, bietet das Werk eine umfassende Übersicht zur jüngeren Glasmalerei in den katholischen Gotteshäusern Dortmunds.

Nach einer Einführung in die Thematik durch Elisabeth Tillmann skizziert Annette Jansen-Winkeln mit eindrücklicher Kompetenz die Stile, Techniken und Themen der letzten zwei Jahrhunderte. Dennoch bleibt fraglich, ob – zumindest bei sakraler Glaskunst – die Postulierung der Entstehung „aus einem demokratischen Schöpfungsprozess“ angemessen ist.

Auch sozialgeschichtlich aufschlussreich ist Thomas Parents Erläuterung der Motive montanindustrieller Arbeitswelt in den Kirchenfenstern. Bergleute, hier bei der Arbeit unter Tage, dort mit ihren Familien, tauchen auf den Glasfenstern ebenso auf wie Josef als Schutzpatron der Werktätigen und Barbara als Schutzheilige der Bergarbeiter; auch Darstellungen etwa von Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler oder Adolf Kolping dürfen natürlich nicht fehlen. Elisabeth von Thüringen und der Franziskanerbruder Jordan Mai stehen neben anderen für den sozial-karitativen Themenkomplex, dem sich Brigitte Spieker in ihrem Beitrag widmet. Spannend ist dabei, wie der Vereinskatholizismus nicht nur thematisch in den Glasfenstern aufscheint, sondern eben durch Spenden und Stiftungen zahlreiche der Kunstwerke erst ermöglicht hat. Gaben für eine aufwendige künstlerische Ausgestaltung von Kirchen wurden offenbar nicht als Konkurrenz für unmittelbar karitatives Wirken gewertet.

Anhand der verwendeten Motive – vom brennenden Dornbusch über Darstellungen von Christus, Maria und dem Erzengel Michael bis hin zum Pfingstereignis – entfaltet Christiane Fork alte und neue Frömmigkeitsformen und konstatiert einen Wandel vom „didaktisch-homiletischen Charakter“ der Ikonographie hin zu einem „eher meditativen“. In einem weiteren Beitrag schildert Fork die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Anders als beispielsweise bei der Neugestaltung eines Fensters im Kölner Dom geschieht diese bei den Glaskunstwerken in den katholischen Kirchen Dortmunds weitgehend durch figurliche Darstellung von Märtyrern des

20. Jahrhunderts, von denen insbesondere Wilhelm Oberhaus als Kaplan in St. Clemens einen lokalen Bezug hat.

Ausführliche Künstlerbiographien, zusammengestellt von Brigitte Spieker, sowie nach Künstlern und Bauwerken gegliederte Werkverzeichnisse tragen dazu bei, dass dieses Buch für lange Zeit ein unverzichtbares Nachschlagewerk weit über Dortmund hinaus darstellen wird.

Nach dessen Lektüre wird man zumindest für die letzten 100 Jahre den Herausgebern beipflichten können, die Dortmund als „Hort der Glasmalerei“ bezeichnen. Zwar war nur ein einziger der genannten Künstler (Hans-Theo Richter) in Dortmund selbst ansässig. Dennoch, und auch trotz gewaltiger Kriegsverluste, befinden sich in Dortmund immense Bestände der Glaskunst: rund 1.800 profane und sakrale Glasgemälde; davon entstanden allein seit 1950 etwa 1.000 Objekte für die katholischen Kirchen der Stadt. Über diese ein sowohl wissenschaftlich fundiertes wie auch höchsten ästhetischen Maßstäben genügendes Compendium vorgelegt zu haben, ist dem Verlag fraglos gelungen.

Thomas Ijewski

*Georg Mölich/Veit Veltzke/Bernd Walter (Hgg.), Rheinland, Westfalen und Preußen. Eine Beziehungsgeschichte, Aschendorff Verlag, Münster 2011, 432 S., französische Broschur, zahlreiche schwarzweiße und farbige Abb., 9 Karten in separatem Kartenteil.*

„Beziehungen“ unter Menschen umfassen vielfältigste Aspekte. Sie so beschreiben zu wollen, dass die prägenden und bestimmenden Faktoren angemessen in den Blick kommen und eine Vorstellung davon entsteht, wie aus verschiedenen Berührungen, Begegnungen und gemeinsam gemachten Erfahrungen ein Beziehungsgeflecht und schließlich auch eine Beziehungsgeschichte entsteht, ist eine ausgesprochen anspruchsvolle Aufgabe.

Um so aufmerksamer wird man als geschichtlich und besonders auch kirchengeschichtlich Interessierter zu der von Georg Mölich, Veit Veltzke und Bernd Walter herausgegebenen, im Münsteraner Aschendorff Verlag im Februar 2011 erschienenen Beziehungsgeschichte zwischen Rheinland, Westfalen und Preußen greifen, widmet sie sich doch einer Thematik, die insbesondere für das Denken und Handeln der im Westen Brandenburg-Preußens Lebenden über vier Jahrhunderte immer wieder eine Rolle gespielt hat.

Der neben einer Einleitung sieben Beiträge in chronologischer Folge umfassende Band sticht sofort durch seine hochwertige Ausstattung hervor. Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Hochglanzpapier finden sich auf mindestens zwei Dritteln der Seiten eine oder auch mehrere, immer wieder auch farbige Darstellungen und Abbildungen, die den jeweils dargestellten Kontext veranschaulichen. Dass dazu kräftige Geldgeber (Preußen-Museum Nordrhein-Westfalen, Minden und Wesel; Landschaftsverband Westfalen und Lippe; Landschaftsverband Rheinland; Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen) weit mehr als ein Scherflein beigetragen haben, ist unverkennbar; hinzu kommt, dass das Buch über die Landeszentrale für politische Bildung für Multiplikatoren kostenlos zu beziehen ist – es also von vornherein ein quasi „öffentliches Interesse“ an der Verbrei-